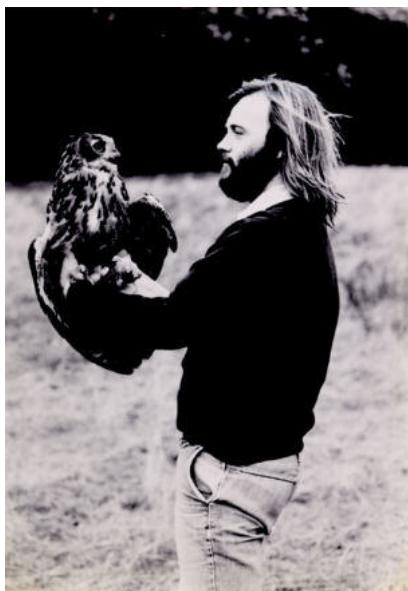


Portraits von Eulenschützern und Eulenforschern

WILHELM BERGERHAUSEN (1950 - 2006) – ein Leben für den Schutz des Uhus



WILHELM BERGERHAUSEN ca. 1979
(Foto: CLAUS MAYR)

WILHELM BERGERHAUSEN wurde am 9. Mai 1950 in Köln geboren. Er starb plötzlich und unerwartet am 25. November 2006. Mit seinem Namen ist die Wiederansiedlung des Uhus in Deutschland und anderen Teilen Europas verbunden. WILHELM BERGERHAUSEN war eine der zentralen Personen der 1973 gegründeten "Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhus" (AzWU), der er nahezu von Anfang an angehörte und die er maßgeblich formte. In den 1970er Jahren hatte der damalige Leiter der nordrhein-westfälischen Vogelschutzwarte, Dr. THEODOR MEBS, WILHELM BERGERHAUSEN mit OSWALD VON FRANKENBERG, dem Gründer der AzWU, bekannt gemacht. BERGERHAUSEN wurde rasch zum wichtigsten Mitarbeiter von FRANKENBERGS.

Nach VON FRANKENBERGS Tod 1986 übernahm BERGERHAUSEN die Koordination der Wiederansiedlung des Uhus in Deutschland. An diesem Unternehmen waren zeitweilig einige Hundert Personen beteiligt. Es knüpfte an die bis in die 1960er-Jahre zurückreichenden Bemühungen von BERNHARD GRZIMEK, GÜNTHER NIETHAMMER und HUBERT WEINZIERL an. Für die Wiederansiedlung stellten z. B. die Zoologischen Gärten Jahr für Jahr ihren Uhunachwuchs zur Verfügung. Die jungen Uhus wurden auf ein Leben in der

Natur vorbereitet und in geeigneten Lebensräumen freigelassen - allein zwischen 1974 und 1994 fast dreitausend Uhus.

Das Projekt umfasste aber weit mehr als nur die Nachzucht und Freilassung von Uhus. Es brauchte vor allem die emotionale, finanzielle und praktische Unterstützung aus Politik, Wirtschaft, Öffentlichkeit und nicht zuletzt die der Jäger. Die Energieversorgungsunternehmen mussten für den Umbau der für Uhus gefährlichen Mittelspannungsmasten gewonnen, Felsen für den Klettersport gesperrt, Steinbruchbetriebe mit Auflagen versehen, Lebensräume unter Schutz gestellt und lange Zeit die Plätze, an denen es noch - oder nach den ersten erfolgreichen Wiederansiedlungen wieder - zu Brutn kam, rund um die Uhr bewacht werden. Außerdem bedurfte das Projekt der wissenschaftlichen Beobachtung und Begleitforschung. Zahllose wissenschaftliche Arbeiten galten der Uhwiederansiedlung, darunter fünf Dissertationen. Uhus wurden gezählt, vermessen, gewogen, beringt, mit Sendern versehen, genetische Untersuchungen angestellt, Verlauf und Erfolg jeder Brut gemessen, Todesursachen und Gefahren analysiert, um Uhus immer besser schützen zu können.

Diese Aufgaben füllten BERGERHAUSEN vollständig aus. Für das Biologiestudium, das er Anfang der 1980er Jahre begonnen hatte, blieb keine Zeit. In Deutschland leben heute, nachdem die Art beinahe verschwunden war, ca. 1.500 Uhupaares. Die Wiederansiedlung des Uhus zählt nicht nur zu den erfolgreichsten, sondern auch zu den wissenschaftlich am besten dokumentierten Wiederansiedlungsprojekten in der Welt. Das ist vor allem WILHELM BERGERHAUSENS Verdienst.

Nach diesem Erfolg entwickelte WILHELM BERGERHAUSEN 1991 das ursprünglich auf die Wiederansiedlung des Uhus ausgerichtete Aktionsbündnis von Wissenschaftlern und Praktikern zur "Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e. V." (EGE) fort. Deren Bemühungen gelten dem Schutz aller 13 europäischen Eulen-

arten als Leitarten eines auch die Landnutzung umfassenden und alle Politikbereiche durchdringenden Naturschutzes. Seitdem war WILHELM BERGERHAUSEN einer der Geschäftsführer der EGE mit einem Aufgaben- und Arbeitspensum, welches das der meisten anderen Naturschützer um einiges überstieg. Und dies ohne Bezüge, Brückentage und Beförderungsaussicht.

Zu den von WILHELM BERGERHAUSEN koordinierten Schutzprojekten zählt z. B. das seit 25 Jahren lückenlose Uhu-Monitoring in den nordwestdeutschen Mittelgebirgen mit registrierten 1.500 erfolgreichen Brutn, 3.000 Jungen und einer ungeheuren, erst ansatzweise wissenschaftlich erschlossenen Datenfülle. Auf diesen Ergebnissen gründete sich u. a. die Kritik am Klettersport und anderen Freizeitnutzungen, deren negativer Einfluss auf den Uhu vielerorts belegt wurde, die Zusammenarbeit mit der Stromwirtschaft zur Umrüstung für Vögel hochgefährlicher Mittelspannungsmasten sowie der beispielhafte Vorschlag der EGE zur Einrichtung Europäischer Vogelschutzgebiete für den Uhu.

WILHELM BERGERHAUSEN leitete überdies die Bemühungen zum Schutz des Steinkauzes in großen Teilen der Kölner Bucht, einem der Dichtezentren der Art in Deutschland. Dort trug er mit zahlreichen Interventionen exemplarisch zu einer stärkeren Durchsetzung des Arten- schutzrechts in der Bauleitplanung bei und half so, den wegen fort- schreitender Bebauung dramatischen Bestandsrückgang zu verlangsamen und das Rechtsbewusstsein in den Kommunen zu vergrößern.

Daneben oblag WILHELM BERGERHAUSEN – mit einer kurzen Unterbrechung – bis zu seinem Tod die Schriftleitung des Eulen-Rundblicks. Den Wert einer fachlich fundierten Informationsschrift hatte er früh erkannt und den Eulen-Rundblick maßgeblich mit seiner Redaktionsarbeit geprägt. Die AG zum Schutz bedrohter Eulen widmete ihm die noch von ihm mit vorbereitete Ausgabe des Jahres 2007, die Nordrhein-Westfälische Ornithologengesell-

schaft im selben Jahr das Themenheft des „Charadrius“ zum Steinkauz.

WILHELM BERGERHAUSEN verstand es wie kaum ein Zweiter, bio-ökologisches Fachwissen, praktische Vernunft und die Begeisterung für die Sache zielsicher zu verknüpfen und um nichts weniger, andere für den Naturschutz zu gewinnen: Politiker, Medien, Wirtschaft und die breite Öffentlichkeit. BERGERHAUSEN war sowohl eine über Deutschland hinaus geachtete Persönlichkeit des Eulenartenschutzes als auch eine prägende Kraft des Naturschutzes in der Region, sowohl ein Mann wissenschaftlich fundierten Artenschutzes als auch der praktischen Aktion – unerschrocken, unbequem, unabhängig

und vielleicht gerade deshalb ungewöhnlich erfolgreich.

Dr. THEODOR MEBS schrieb über WILHELM BERGERHAUSEN:

„Der viel zu frühe Tod von WILHELM BERGERHAUSEN ist nicht nur für seine Freunde in der EGE ein großer Verlust, sondern ganz allgemein auch für die Eulen Europas. Zu deren Erforschung und Schutz hat WILHELM BERGERHAUSEN ganz Wesentliches geleistet. Vor allem für den Uhu hat er sich stark eingesetzt und viel bewirkt. Während meiner dienstlichen Tätigkeit als Leiter der Vogelschutzwarte des Landes Nordrhein-Westfalen habe ich WILHELM BERGERHAUSEN sehr schätzen gelernt als einen sehr

aktiven und ideenreichen Organisator von Schutzkonzepten, der nicht nur mit Fachkompetenz, sondern auch mit viel Humor zu überzeugen wusste. Sein bleibendes Verdienst ist auch, dass er es verstanden hat, eine ganze Reihe von jungen Leuten in diesem Sinne zu begeistern.“

Diese allerdings heute schon nicht mehr jungen Leute führen BERGERHAUSENS Bemühungen in der EGE fort. Darunter sind nicht zuletzt die Personen, die BERGERHAUSEN zu Beginn der 1980er Jahre als Zivildienstleistende in die AzWU geholt hatte.

Wilhelm Breuer

Robert März (1894 – 1979)



ROBERT MÄRZ im Jahr 1956 (Foto: J. EBERT)

Der Name ROBERT MÄRZ ist wohl allen Menschen bekannt, welche sich mit dem Leben von Eulen befassen. Zum einen sind es seine Veröffentlichungen zu Vorkommen und Lebensweise, aber vor allem zur Ernährung der Eulen und zur Kunde der Bestimmung von Rupfungen und Gewöllen. Am 15. Juni 1894 in Dresden geboren, studierte R. MÄRZ Lehrer, musste aber schon nach kurzer Tätigkeit als Soldat einrücken. Nach der Rückkehr aus französischer Kriegsgefangenschaft im Februar 1920 war er an verschiedenen Orten tätig und fand

erst verhältnismäßig spät zur Ornithologie. Anfangs in Dorf Wehlen, später in Sebnitz wohnend, waren es vor allem die Wälder der Sächsisch-Böhmischem Schweiz, die er durchstreifte. Doch führten Entdeckungsreisen zur Kunde seines Lieblingsvogels, des Uhus, ihn auch öfters ins Böhmischem Mittelgebirge, nach Franken und auf die Ostseeinsel Åland. R. MÄRZ war Mitarbeiter der UTENDÖRFERSchen Arbeitsgemeinschaft und führte die Gewöll- und Rupfungsuntersuchungen noch sehr lange Zeit weiter. Nach dem 2. Weltkrieg begann für R. MÄRZ eine unruhige Zeit. Vom 1. Mai 1948 bis Ende 1954 verwaltete er die Außenstelle für Vogelschutz in Prossen nahe Bad Schandau, nach deren Auflösung er für nur ein knappes Jahr an das Institut für Pflanzenzüchtung in Quedlinburg wechselte. Von 1957 bis 1959 war R. MÄRZ am Institut für Landschaftspflege und Naturschutz in Halle tätig, und von 1960 bis 1964 arbeitete er als Mitarbeiter der Zoologischen Forschungsstelle der Deutschen Akademie der Wissenschaften im Berliner Tierpark. Hierbei entstand seine „Gewöll- und Rupfungs-kunde“, deren erste Auflage 1969 in die Buchläden kam. Als Vorläufer zu diesem umfassenden Buch war bereits 1953 in der Reihe der Neuen Brehm-Bücherei das Heft 101 „Von Rupfungen und Gewöllen“ erschien-

nen. Im selben Jahr brachte die Reihe das Heft 108 „Der Uhu“ und im Jahr 1968 den Band 394 „Der Rauhfußkauz“ aus der Feder von R. MÄRZ heraus. In Jahr 1957 erschien im selben Verlag „Das Tierleben des Elbsandsteingebirges“, die dritte größere Beschreibung von Landschaft und Natur der Sächsisch-Böhmischem Schweiz und zugleich ein Werben für einen Nationalpark. Mit Ausnahme des Tierlebens und des Rauhfußkauzheftes erschienen alle Bücher von R. MÄRZ in mehreren Auflagen, später dann unter Mitarbeit von Koautoren. Bei über 65 Veröffentlichungen, die in den verschiedensten Fachzeitschriften erschienen, zeigen die über zwanzig Artikel über den Uhu seine Bewunderung für diese im damaligen Deutschland so seltene Art.

Sicher der Höhepunkt im Schaffen des R. MÄRZ war die Verleihung der Leibniz-Medaille der Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 29. Juni 1967, welche er in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste um die Biologie der heimischen Greifvögel und Eulen, insbesondere um die Schaffung einer „Gewöll- und Rupfungskunde“ als dritter Ornithologe der ehemaligen DDR erhielt.

Ulrich Augst

Alfons Förstel (1937 – 2004)



ALFONS FÖRSTEL (Foto: M. GENGLER 2004)

Einer der aktivsten Uhu-Schützer in Bayern war ALFONS FÖRSTEL. Er wurde am 18. Februar 1937 in Serlbach bei Forchheim (Oberfranken) geboren und erlernte zunächst das Maurerhandwerk; als Geselle arbeitete er drei Jahre bei einer Baufir-

ma in Forchheim. Danach war er über 40 Jahre lang als Drucker und stellvertretender Schichtführer in einer Forchheimer Kartonagen-Fabrik tätig. Nebenberuflich hat er sich seit 1963 mit großem Geschick als Tierpräparator betätigt. Außerdem war er passionierter Jäger sowie ein leidenschaftlicher und sehr versierter Schachspieler. Durch den Wiederfund eines von TH. MEBS beringten Uhus, den er an die Vogelwarte Radolfzell gemeldet hatte, kamen beide 1963 in Kontakt und haben dann in den folgenden Jahren viele gemeinsame Uhu-Exkursionen, Verhör- und Beringungsaktionen durchgeführt, nicht nur im Fränkischen Jura, sondern auch in anderen Gebieten Nordbayerns. Die Begeisterung von ALFONS FÖRSTEL für den Uhu war so groß, dass er in den folgenden Jahrzehnten seine ganze Freizeit investierte, um die Bestandsverhältnisse des Uhus in Nordbayern zu erforschen, die Brutplätze zu finden, Schutzmaßnahmen zu organisieren und (seit 1980) die Uhus auch zu beringen. Es lag ihm sehr viel daran,

dass nestjunge Uhus zum richtigen Zeitpunkt individuell beringt wurden, sofern dies möglich war. Wenn irgendwo in Nordbayern ein Uhu verletzt oder tot gefunden worden war und er Kenntnis davon erhielt, dann war ihm keine Entfernung zu weit, um sich darum zu kümmern und einem verletzten Vogel zu helfen. Seine Frau AGNES hat ihn bei all diesen Aktivitäten sehr unterstützt. Die Ergebnisse der Beringungsarbeit von ALFONS FÖRSTEL sind sehr eindrucksvoll. Von der Vogelwarte Radolfzell wurde ihm 2003 die „Urkunde für hervorragende und verdienstvolle ehrenamtliche Mitarbeit an den Forschungsaufgaben der Max-Planck-Forschungsstelle für Ornithologie“ überreicht, worüber er sich sehr gefreut hat. Die Hälfte seiner 24 Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften beziehen sich auf den Uhu. Leider ist ALFONS FÖRSTEL an den Folgen einer Herzoperation am 18. August 2004 verstorben, ein schwerer Verlust für alle die ihn kannten.

Theodor Mebs

Alfons Nagel



ALFONS NAGEL 2008 (Foto: H. WIEMER)

ALFONS NAGEL, am 2. Juni 1934 geboren in Oberhannsdorf (Kreis Glatz, Schlesien), ist in Hamm als „Der Eulenvater von Hamm“ bekannt. Der seit 1994 pensionierte Polizeibeamte ist in und um Hamm

der geschätzte Spezialist für Stein- kauz und Schleiereule. Als geschickter Handwerker legte er seinen Schwerpunkt auf Bau und Wartung von Nistkästen für die beiden Eulen- arten sowie die Beringung von Jung- und möglichst auch Altvögeln in den Kästen, alles im Areal der Stadt Hamm von 226 km².

Er begann 1975 mit 19 Steinkauzröhren, und in einer von ihnen kam es sogleich zur ersten Brut. 20 Jahre später im Jahr 1995 hatte er 153 Niströhren installiert, von denen 88 mit Brutpaaren besetzt waren, wobei keine der wenigen Naturhöhlen besetzt war. Als vorläufiger Gipfel- punkt anzusehen ist sein Bestand von 201 Röhren im Jahr 2008. In diesem Jahr waren 143 Röhren von Brut- paaren besetzt, wobei es zusätzlich eine Brut in einer Naturhöhle gab. Ebenso erfolgreich verlief seine Nistkastenaktion für die Schleiereule. Es begann 1975 mit 20 Kästen, von denen 7 sogleich besetzt wurden, und einer weiteren Brut in einem repa-

rierten Taubenschlag. Im Mäusejahr 2005 waren von 102 Nistkästen 63 mit Brutnern belegt.

Von 1975 bis 2008 beringte er 2987 Schleiereulen und 3.599 Steinkäuze. Wie andernorts auch beklagte er Negativentwicklungen in unserer Landschaft: die ständig weiter zunehmende Bebauung und Versiegelung, das anhaltende Umbrechen von Grünland in Ackerland, das Roden von alten, den Eigentümern lästig gewordenen Obstbäumen. Oft gelang es ihm, Überzeugungsarbeit zu leisten und Grünlandparzellen mit Obstbäumen zumindest vorerst zu retten.

Er sagt: „Die Grundstückseigentümer machen zu 99% mit, etliche helfen auch bei den Materialkosten, da macht die Arbeit Freude!“ und der erstaunliche Erfolg gibt im Recht. Im Jahr 2009 wurde ALFONS NAGEL für seinen „Einsatz für Eule und Kauz“ mit dem erstmals vergebenen Naturschutzpreis der Bezirksregierung Arnsberg ausgezeichnet.

Gerd Köpke

Artur Franz (1924 – 2003)



ARTUR FRANZ mit Waldkauz 1970
(Foto: K. SCHREIBER)

Der Name ARTUR FRANZ ist untrennbar mit der Erforschung des Rauhfußkauzes verbunden. Geboren am 20. Oktober 1924, lebte er bis zu seinem Tod am 27. Februar 2003 in Wilgersdorf bei Wilnsdorf, Kreis Siegen-Wittgenstein im südlichen Westfalen. Am Ende des II. Weltkriegs wurde das Kriegsschiff, auf welchem sich ARTUR FRANZ als Marinesoldat befand, von einem Torpe-

do versenkt, und er wurde erst nach 24 Stunden aus dem Wasser der kalten Ostsee gerettet. Bis zum Lebensende hatte er deshalb mit schweren gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Schon 1964 musste er seinen Beruf als Schlosser im Stahlbau aufgeben und wurde Invalid.

Bereits 1947 fand er eine Rauhfußkauz-Brut in einer Grenzeiche eines Haubergs bei Wilgersdorf, und 1953 verhörte er ein singendes Männchen in einem Altholzbestand. Aufgrund dieser Beobachtungen kam er in Kontakt mit Dr. HEINRICH GASOW, dem damaligen Leiter der Nordrhein-Westfälischen Vogelschutzwarte, der sich ebenfalls sehr um die Erforschung und den Schutz des Rauhfußkauzes in Westfalen bemühte. ARTUR FRANZ beteiligte sich ab 1960 sehr aktiv an diesem Schutzprogramm. Weil es in den dortigen großflächigen Fichtenforsten kaum natürliche Bruthöhlen gab, konnte durch das Anbringen von mardersicheren Nistkästen der Bruterfolg des Rauhfußkauzes wesentlich erhöht werden, so dass die Bestandsentwicklung sehr positiv verlief. Im Zeitraum der Jahre 1962 bis 1977 ist der Bestand des Rauhfußkauzes im Siegerland von 1-2 Bruten pro Jahr auf 30 Bruten

pro Jahr angewachsen (FRANZ & SARTOR 1979). Gleichzeitig hat ARTUR FRANZ auch in den angrenzenden Gebieten von Rheinland-Pfalz und Hessen (Dillgebiet) die Vorkommen untersucht und betreut. Maximal hat er rund 130 Rauhfußkauz-Nistkästen angebracht und kontrolliert. Bis einschließlich 1983 hat er fast 1200 nestjunge Käuze bringt und außerdem 148 Brutvögel an seinen Kästen abgefangen und bringt, die dann in den folgenden Jahren z.T. erneut als Brutvögel kontrolliert werden konnten. Insgesamt führte er über 400 Fänge von Brutvögeln durch. Anhand dieser umfangreichen und interessanten Daten erschien 1984 eine detaillierte Publikation (zusammen mit T MEBS & E SEIBT) zu Fragen der Ansiedlung und Brutorttreue bzw. Umsiedlung. Seine umfangreichen Fachkenntnisse und seinen Rat hat ARTUR FRANZ auch bei den zuständigen Behörden mit Überzeugungskraft einzubringen vermocht. Für sein großes persönliches Engagement im Naturschutz ist er im Jahr 1999 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Theodor Mebs

Heinz Knobloch (1929 – 2006)



H. KNOBLOCH zwischen seinen langjährigen Freunden D. POSSELT (li.) und C. KLOUDA (re.) im Kurort Oybin im Mai 2004. (Foto: H.C. STAMM)

HEINZ KNOBLOCH wurde am 29. November 1929 in Zittau geboren. Kurz bevor der 2. Weltkrieg zu Ende ging, bekam der Gymnasiast KNOBLOCH noch seine Einberu-

fung zur vormilitärischen Ausbildung. Aus tschechoslowakischer Gefangenschaft floh er nach Bayern, erreichte aber seine Heimat noch im gleichen Jahr zu Fuß. Ab 1945 begann er verschiedene Lehrertätigkeiten zu erlernen bzw. zu studieren, das meiste überwiegend im Selbststudium, und übte diese an verschiedenen Schulen im Zittauer Raum aus, bis er aus gesundheitlichen Gründen 1980 den Schuldienst beenden musste. Ende 1998 zog Familie KNOBLOCH von Zittau in den Kurort Oybin. Von Anbeginn konnte H. KNOBLOCH von seinem Fenster aus die Wiederansiedlung des Wanderfalken am den Ort überragendem Berg Oybin beobachten.

Bereits in den 1940er Jahren entwickelte sich seine Leidenschaft zur Vogelwelt. Mit der Bildung einer Fachgruppe Ornithologie im Kulturbund im Jahre 1949 wurde H. KNOBLOCH deren Mitglied und hatte über Jahre verschiedene Funktionen inne. Dem Bezirksfachausschuss für Ornithologie Dresden gehörte er von 1956 bis 1989 an. Von 1960 bis 1972 betreute H. KNOBLOCH, im Auftrag des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle/S., gemeinsam mit J. EBERT und Helfern vor Ort auch die Uhuvorkommen in Thüringen. Von 1965 bis 1991 arbeitete H. KNOBLOCH gemeinsam mit M. GÖRNER

als Artbetreuer des Uhus auf dem Gebiet der damaligen DDR im Zentralen Arbeitskreis zum Schutze der vom Aussterben bedrohten Tiere. Seit dem Jahre 1949 arbeitete H. KNOBLOCH als Beringer und 1950 trat er der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft bei. Im Jahre 1995 wurde er in den Naturschutzbeirat des Landkreises Löbau-Zittau berufen.

Neben dem Uhu waren es aber auch die anderen heimischen Eulenarten, mit denen sich H KNOBLOCH beschäf-

tigte. Sein weiterhin großes Interesse galt den Rauhfußhühnern, deren Aussterben er nicht verhindern konnte, und dem Wanderfalken. Bei letzterer Art konnte er Untergang und Wiederauferstehung miterleben. Die 68 Titel umfassende Liste seiner ornithologischen Veröffentlichungen dokumentiert seinen Umgang mit der heimischen Vogelwelt.

Ulrich Augst

WILHELM MEYER - 75 Jahre



WILHELM MEYER (Foto: M. MELLE)

WILHELM MEYER wurde am 16. November 1934 in Calvörde im heutigen Bördekreis in Sachsen-Anhalt geboren, wo seine Eltern eine Drogerie besaßen. Von 1941 bis 1949 besuchte er die Grundschule und musste in diesen schweren Zeiten auch den Verlust seines Vaters überwinden, der 1945 in russischer Gefangenschaft umkam. Da ihm trotz seiner guten Schulnoten, *aus sozialen Gründen* der Besuch der Oberschule verweigert wurde, begann W. MEYER zunächst eine Drogistenlehre. 1954 erhielt er die Möglichkeit, das Studium der chemischen Technologie in Köthen/Anhalt aufzunehmen, was er umgehend wahrnahm und 1958 als Chemieingenieur abschloss. Nach einem 3-jährigen Postgradualstudium über Umweltschutztechnik/Reinhaltung der Luft erwarb er 1994 den akademischen Grad eines Diplom-Ingenieurs (FH) und arbeitete auch nach Erreichung des Rentenalters noch bis 2007 freiberuflich als Ingenieur für Analysenmesstechnik, Wasserchemie und Umwelt in Rudolstadt-Schwarza.

WILHELM MEYER zeigte schon als Kind ein starkes Interesse für die Natur, für deren Erkundung er viele Streifzüge in den nahegelegenen Drömling unternahm. Sein tief verwurzeltes Verantwortungsgefühl für die Erhaltung der Natur kommt bereits darin zum Ausdruck, dass sich seine erste ornithologische Publikation im Jahr 1977 mit Maßnahmen zum Schutz von Schwarzspechthöhlen beschäftigte. Sein besonderes Interesse galt stets dem Schwarzspecht und den Nachnutzern seiner Höhlen. In Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Ornithologen folgten bald weitere bemerkenswerte Veröffentlichungen, die sich speziell mit der Brutbiologie dieser Nutzergilde beschäftigten. Um mehr über die Populationsdynamik von Schwarzspecht, Rauhfußkauz und Hohltaube zu erfahren, legte W. MEYER im Jahr 1978 die Beringerprüfung bei

Dr. MAX DORNBUSCH in Steckby ab.

Aufgrund seines ornithologischen und naturschutzfachlichen Engagements und nicht zuletzt auch wegen seines Organisationstalentes wurde W. MEYER zum Leiter der Fachgruppe Ornithologie und Naturschutz im Landkreis Rudolstadt gewählt, deren Leitung er von 1983 bis 1993 inne hatte. Unmittelbar nach der Wende wurde er auch Mitglied des Naturschutzbeirates im nunmehr erweiterten Ldkr. Saalfeld-Rudolstadt und leitete dieses in Naturschutzfragen beratende Gremium von 1990 bis 1995. Neben all diesen Verpflichtungen vernachlässigt W. MEYER nie seine zeitintensiven Erfassungen von Schwarzspecht und Rauhfußkauz, deren Beringung im Frühjahr er seit mehreren Jahrzehnten konsequent betreibt. Beringung ist für ihn nicht bloß eine anregende Freizeitbeschäftigung, sondern vor allem Mittel zum Zweck, d.h. er nutzt die wissenschaftliche Vogelberingung, um auch mithilfe mathematischer Methoden populationsdynamische und brutbiologische Erkenntnisse zu gewinnen, die er dann zur Begründung von Naturschutzstrategien in unseren Wirtschaftswäldern einsetzt. Seine ständigen Bemühungen um den Erhalt vom Einschlag bedrohter Brutbäume und seine Vorträge über Arten- und Höhlenbaumschutz bei Forstbehörden erklären nicht zuletzt auch, dass W. MEYER zum Initiator für die erst kürzlich in Thüringen gegründete NABU-Arbeitsgruppe „Waldnaturschutz“ wurde.

Wer mit W. MEYER zusammenarbeitet, wird sehr bald seine praktischen Fähigkeiten, seine Zuverlässigkeit und vor allem seine uneigennützige Hilfsbereitschaft schätzen lernen. Seine auf Erfahrung beruhenden Überzeugungen vertritt er auch dann mit Nachdruck, wenn andere gegenteilige Auffassungen haben. Seine Gründlichkeit führte erst kürzlich dazu, dass er bei der Auswertung jahrzehntelanger Beringungsergebnisse auf Unzulänglichkeiten und Fehlerquellen stieß, die selbst der Vogelwarte Hiddensee bislang nicht aufgefallen waren und deren Beseitigung demnächst sicherlich zu einer weiteren Verbesserung des Beringungs-Eingabeprogramms BERIHIDD beitragen wird. Die Liste seiner ornithologischen Publikationen umfasst insgesamt 16 Arbeiten.

Zum Schluss darf eines nicht unerwähnt bleiben: WILHELM MEYER weiß eine allzeit verständnisvolle Frau um sich, die seine häufige Abwesenheit, bedingt durch Geländearbeit oder Besprechungstermine, nicht nur erträgt und toleriert, sondern ihn nach Möglichkeit auch im Freiland aktiv unterstützt. Wir wünschen unserem Jubilar weiterhin eine stabile Gesundheit, viel Erfolg und Freude bei seiner engagierten Naturschutzarbeit!

Jochen Wiesner

Otto Uttendorfer (1870 – 1954)



Otto Uttendorfer
14. 1. 1870—21. 3. 1954

OTTO UTTENDORFER wurde am 14. Januar 1870 in Königsfeld bei St. Georgen im Schwarzwald geboren, stammte aus einer Familie der Herrnhuter Brüdergemeine und ist aufgewachsen in Gnadenfeld (Schlesien) sowie in Herrnhut und in Niesky (Oberlausitz). Nach der Reifeprüfung hat er Theologie studiert und kam nach dem Examen als Lehrer an die Brüder-Unitäts-Knabeanstalt in Niesky. Dort hat er gemeinsam mit WILLIAM BAER und HEINRICH KRAMER die Avifauna der dortigen Um-

gebung erforscht. Über das Sammeln von Rupfungen kam er mit W. BAER 1895 auf das Studium der Ernährung von Greifvögeln und Eulen. Durch das naturkundliche Interesse fällt die Berufswahl von UTTENDORFER schließlich auf den naturwissenschaftlich-mathematischen Oberlehrer, wozu er im Sommersemester 1897 an der Universität Göttingen studiert und danach diese Fächer an mehreren Schulen der Herrnhuter Brüdergemeinde unterrichtet hat. Im Jahr 1919 wird OTTO UTTENDORFER durch die Synode als Dezernent für das Schulwesen sowie kirchliche Finanzen in die Deutsche Unitätsdirektion gewählt und wird 1930 deren stellvertretender Vorsitzender. Mit dem Eintritt in den Ruhestand 1937 kann er sich ganz seinen wissenschaftlichen Forschungen widmen. UTTENDORFERS herausragende Verdienste um die Erforschung der Ernährung der Greifvögel und Eulen beruhen überwiegend auf der Koordination und Zusammenfassung der Arbeiten und Ergebnisse eines großen Mitarbeiterkreises. Die von ihm geleitete „Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Ernährungsbiologie bei Greifvögeln und Eulen“ umfasste 100 bis 250 Personen, von denen knapp zwei Drittel ständig mitwirkten. Im Jahr 1939 erschien das 412 Seiten starke Werk von OTTO UT-

TENDORFER in Verbindung mit H. KRAMER sen.†, H. KRAMER jun., J. MEISSEL & O. SCHNURRE: „Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur“. Von diesem großartigen Werk gibt es seit 1997 einen Reprint. Im Jahr 1952 erschien das 230 Seiten umfassende, allerdings auf schlechtem Papier gedruckte Buch „Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen“, das die seit 1939 hinzugekommenen Ergebnisse der Studien von UTTENDORFER und seinen Mitarbeitern enthielt. Im Ehrendoktordiplom der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin vom 12. Februar 1950 heißt es: „Die Lebensarbeit UTTENDORFERS verdient uneingeschränkte Bewunderung und Anerkennung“. Dieser Satz kann auch die AG Eulen mit voller Überzeugung zustimmen. Im Alter von 84 Jahren verstarb Dr. h.c. OTTO UTTENDORFER am 21. März 1954 in Herrnhut.

Literatur:

Stamm HC 2001: Otto Uttendorfer und seine Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Ernährungsbiologie bei Greifvögeln und Eulen. Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 8: 577-603

Dr. Theodor Mebs

Ludwig Schwarzenberg (1913 - 2001)



LUDWIG SCHWARZENBERG (Foto: R.W. BECKER)

Am 24. September 2001 verstarb unerwartet LUDWIG SCHWARZENBERG einen Tag vor Vollendung seines 88. Lebensjahres. In Schwemlingen bei Merzig (Saarland), am 25. September 1913 geboren, wurde er wie sein Vater

Lehrer. Er absolvierte seine Lehrerausbildung von 1934 bis 1936 in Bonn und trat seine erste Lehrerstelle in Saarfels an. Über Weiler und Besch gelangte er nach dem Kriege nach St. Ingbert, wo er zunächst Korektor und 1971 Rektor wurde, bevor er 1975 in den Ruhestand trat. Die meiste Zeit seines Lebens hat er außerhalb der Schule seinem „Hobby“, dem praktischen Naturschutz, gewidmet. Ihn betrachtete der Verstorbene bis zuletzt „als Aufgabe“, nicht als Arbeit. Er war Gründungsmitglied des Landesverbandes Saarland des damaligen DBV (Deutscher Bund für Vogelschutz), der Vorgängerorganisation unseres heutigen NABU, sowie des Ornithologischen Beobachtringes Saar (OBS). Als DBV-Kreisvorsitzender gründete er 20 Ortsgruppen im Saar-Pfalz-Kreis, eine Leistung, die kein anderer Kreisvorsitzender im Saarland nach ihm erreichte. Als Kreisvertrauensmann für Vogelschutz war er lange Jahre ehrenamtlicher Mitarbeiter der Staatlichen Vogelwarte in Frankfurt. Als „Eulenvater“ war LUDWIG SCHWARZENBERG über Jahrzehnte hinweg

Vorbild und fast schon Legende bei mehr als einer Generation im Natur und Artenschutz. Untrennbar mit seinem Namen verbunden ist die weltweit bekannte Schwarzenberg-Brutröhre für den Steinkauz, dem der „Kauz Ludwig“ seine letzten Lebensjahre ausgiebig widmete. Im Jahr 1969 baute er die ersten runden Steinkauzröhren. Diese wurden im Laufe der Jahre immer weiter verbessert. Seine Brutröhre wurde in Mitteleuropa in zahlreichen Modellen unterschiedlicher Bauart nachgebaut. Noch in der alten DDR erschien eine Briefmarke mit der Abbildung einer Steinkauzröhre. Seine manchmal „kauzigen“ Ansichten stießen nicht immer auf Zustimmung, aber durch seine Neigung zum selbständigen Querdenken belebte er die Artenschutzhaltung mit erfrischenden Impulsen! Er betreute bis zu 150 Steinkauzröhren und war am Bau von über 500 Röhren beteiligt. Um den Lebensraum der Käuze zu erhalten, kümmerte er sich auch intensiv um den Schutz von Streuobstwiesen. Seit 1971 startete er die Kirchturmaktion im Saarland, um

die damals verschlossenen Kirchen wieder für Schleiereulen und Turmfalken zugänglich zu machen. So sehr sein Wirken besonders den Eulen galt, setzte er sich doch immer als Ornithologe und vielseitiger Artenkenner für einen umfassenden Naturschutz ein. Nur wenige seiner Weggefährten wissen noch, dass er bereits vor dem zweiten Weltkrieg zusammen mit dem Merziger Botaniker PAUL HAFFNER zahlreiche botanische Exkursionen auf dem Fahrrad durch das Saarland und Umgebung unternahm. LUDWIG SCHWARZENBERG war stets bemüht, sein Wissen durch zahlreiche Veröffentlichungen und Führungen weiterzugeben. Ungefähr 150 Veröffentlichungen stammen aus seiner Feder. Im Jahr 1997 publizierte er seine Erfahrungen im Steinkauz-Schutz in dem von ihm selbst herausgegebenen Buch „Vom Steinkauz zum Hauskauz“. LUDWIG SCHWARZENBERG war ein bedeutender Pionier und Vorkämpfer der Naturschutzbewegung und des Eulenschutzes im Saarland.

Karl Rudi Reiter

Internetauftritt www.ageulen.de

Seit Mitte März 2010 steht die Webseite der AG Eulen wieder unter eigener Regie. Es werden umgehend alle inzwischen nötig gewordenen Korrekturen vorgenommen und demnächst auch wieder aktuelle Informationen zur Verfügung stehen.

Karl-Heinz Graef

Archiv der AG Eulen

Das Archiv der AG Eulen unter der Regie von KARL-HEINZ GRAEF wächst weiter. Unser früherer Vorsitzender, MICHAEL EXO, hat sein gesamtes AG Eulen - Aktenmaterial exhumiert und uns übergeben. Der Vorstand dankt ihm! Einsicht ist über KARL-HEINZ GRAEF (Anschrift s. vorletzte Seite) möglich.

Der Vorstand

Alte Daten zu Schleiereulen- und Steinkauzbeständen im Archiv

In den Anfangszeiten der AG Eulen sind unter den Mitgliedern der AG Eulen Rundfragen zu den damals aktuellen Beständen von Schleiereule und Steinkauz gemacht worden. Diese Daten hatte LUDWIG SIMON gut verwahrt. Da die AG Eulen unter der Obhut von KARL-HEINZ GRAEF

jetzt ein Archiv besitzt, schien es vernünftig, diese Daten dort aufzubewahren. LUDWIG SIMON übergab seinen Schatz freundlicherweise an KARL-HEINZ. Der Vorstand dankt auch ihm! Dort sollen die Daten aber nicht beerdigt sein, sondern sie stehen jedem zur Verfügung, der etwas daraus machen möchte. Bei Interesse bitte an KARL-HEINZ wenden (Anschrift s. vorletzte Seite).

Der Vorstand

Eulendaten in Nachlässen

Zu den unerfreulichen Dingen bei der biologischen Forschung durch Amateure gehört es, wenn die in sehr langer Arbeit gesammelten Daten mit dem Tode des Sammlers verloren gehen. Eine Möglichkeit, das zu vermeiden bestünde darin, alles - soweit es sich um Eulendaten handelt - noch zu Lebzeiten ins Archiv der AG Eulen wandern zu lassen. Dann wird im ER und auf unserer Webseite darauf hingewiesen und Interessenten erfahren davon. Wer sich nicht schon zu Lebzeiten von seinem Datenschatz trennen möchte, sollte das Archiv der AG Eulen in seinem Testament entsprechend bedenken. Wenn zum Nachlass auch ornithologische, insbesondere Eulenliteratur gehört, wird

unser Archivar dafür sorgen, dass sie in die richtigen Hände gelangt.

Der Vorstand

Examensarbeiten zu Eulenthemen

Gelegentlich werden an den Universitäten Examensarbeiten vergeben, die sich mit Themen der Eulenbiologie befassen. Die Ergebnisse solcher Arbeiten kommen dann aber selten an die Öffentlichkeit. Das ist bedauerlich. Die AG Eulen möchte etwas dagegen tun. Wir würden gerne gestraffte Fassungen solcher Arbeiten im ER veröffentlichen. Dazu bittet die Schriftleitung alle Mitglieder der AG Eulen und auch andere Leser, uns auf solche Arbeiten aufmerksam zu machen. Der Schriftleiter nimmt dann mit den Autoren Kontakt auf.

Schriftleitung ER

Serie von Eulen-Rundblicken zu verschenken

Unser Mitglied EBERHARD SCHREIBER, Am Präsidentengraben 7, D-03185 Turnow, 035601-82325 möchte seine alten Eulen-Rundblicke an eine(n) interessierte(n) Eulenfreund(in) abgeben. Bitte nehmen Sie Kontakt mit Herrn SCHREIBER auf.